



EDITION PETERS

RADEK

РАДЕК

Kammeroper in einem Akt

von

RICHARD DÜNSER

Richard Dünser – Gedanken zu RADEK

Mit meiner Oper RADEK nach dem Text von Thomas Höft habe ich versucht, einen musikdramatischen Ansatz zu verwirklichen, der mir seit Jahren vorschwebt:

Ein Sujet, das heute unter den Nägeln brennt, eine Musik, die ihre Herkunft vom Anfang des 21. Jahrhunderts nicht verleugnet und weder geschichtslos ist noch beliebig, in der Anwendung ihrer Mittel trotzdem so offen wie möglich, ausserdem ihren eigenen Gesetzen gehorcht, als auch sich in den Dienst der dramatischen Situationen und Entwicklungen auf der Bühne stellt, diese vorantreibt, kommentiert, abbremst, umwirft, Reminiszenzen bringt und Schatten vorauswirft. Eine Musik, die auf den Hörer und Seher zugehen, Resonanz und soziale Relevanz erzielen, das (Theater-)Publikum als Partner gewinnen will, ohne sich ihm anzubiedern; Nachdenken, Trauer, aber auch Begeisterung und Verstehen evozieren will. Ein Kunstwerk, das alle Parameter der Musik und des Theaters in einer Gesamtdramaturgie fokussiert und bündelt und auf einer höheren Ebene summiert und in Wechselwirkung treten lässt.

RADEK stellt meine Abrechnung mit den grauenhaften Verbrechen und radikal gescheiterten Utopien des 20. Jahrhunderts dar, die sich bis heute auswirken und ohne die unsere Gegenwart kaum zu verstehen ist.

Der Mensch Karl Radek geriet in den Mahlstrom seiner Zeit:

die jüdische Herkunft aus der k.u.k. Monarchie, seine Mitwirkung an der russischen Revolution, seine Verstricktheit im Grauen des Totalitarismus stalinistischer Prägung, die soweit führte, dass der anfänglich utopistische Weltverbesserer und brillante Demagoge die Hitlerbewegung mit Hilfe Stalins unterstützte und letztlich selbst Opfer der Maschinerie wurde, an deren Aufbau er mitgewirkt hatte, zuletzt die Verurteilung zu Gefängnis und Deportation nach Sibirien, nachdem er seine letzten Freunde verraten hat: dies alles sind die Wegmarken eines Schicksals, dem der nicht entinnen konnte. Textautor und Komponist lassen ihn sich erinnern an die Jugend in Galizien; die Schatten des Judenhasses nochmals erleben; politisch agitieren; mit Rosa Luxemburg streiten; und immer wieder seine Begeisterung für die Revolution zeigen (die am Schluss nur noch die traurige Erinnerung an etwas ist, das hätte sein können, eine Idee, die vollkommen pervertiert worden ist); schildern die Ursprünge seines korrumpierten Funktionärstendens in der Szene vom plombierten Zug; trauern mit ihm um die gescheiterte Liebe zu seiner Frau Rose, lassen ihn mit Trotzki und den Stimmen seiner Imagination (alle Szenen spielen im Straflager, vielleicht sind sie alle eingebildete Phantasmagorien...) die Internationale singen, die Ermordeten Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht als Untote wieder auferstehen, seine Geliebte Larissa neuerlich verlieren an die Begeisterung für die Revolution, die er ihr ins Herz gepflanzt hat; mit Stalin über die Unterstützung der Nazis diskutieren; mit Hitler und Stalin ein jiddisches Lied singen: Lomir ale lusstik sajn, das vom surrealen Nachtmahr umkippen wird ins absolute Grauen (Zitate, Bruchstellen, Gegenmusiken aus dem Moorsoldatenlied der KZ-Häftlinge von Börgermoor, Schönbergs Überlebendem aus Warschau und aus dem Lacrimosa des Mozart – Requiems); er wird einen Engel, der ihm ein spirituelles Angebot macht, zum Teufel jagen; von der Ermordung Trotzki in einer Art kollektiven Vorbewusstseins alpträumhaft – nicht eingreifen könnend - Zeuge sein (obwohl sie zu seinen

Lebzeiten noch gar nicht stattgefunden hat); und schließlich aufs Neue seinen Prozess durchleben, an dessen Ende er sich selbst anklagt und nach der einzigen Musik, die als größere Einheit in der Oper wiederkehrt (vom Anfang, also den Kreis schliessend), in der er über das Brennen der Kälte im Straflager singt (die aber im Gegensatz zum Anfang dreimal unterbrochen wird von kurzen fragmentierten musikalischen Zitaten aus den drei sein Leben bestimmenden Einflussphären: dem jiddischen Lied aus seiner Jugend, der Internationale und dem Horst-Wessel-Lied) das Resümée ziehen: Und es war doch nichtumsonst. Eine Feststellung also, die, durch die einkomponierte Pause, in ihrer Bedeutung unklar ist, ihr Gegenteil bedeuten kann, offen bleibt. Das Orchesternachspiel am Schluss der Oper deutet sein gewaltsames Ende, seine Ermordung auf Stalins Geheiss, an.

Immer wieder habe ich komponierend die Rolle des Regisseurs eingenommen: die Musik zeigt, wie die handelnden Personen denken und fühlen (auch wenn sie etwas anderes sagen oder zum Schein auf andere Art agieren als sie in Wahrheit fühlen), sie interpretiert und kommentiert.

Das gesamte Stück beruht auf einheitlichem musikalischem Grundmaterial, das sich von der Großform bis in die kleinsten Verästelungen durchzieht, auch Übergänge und Transformationen zulassend. Insbesondere dient auch die Harmonik zur Charakterisierung: den dramatis personae wird eine je eigene harmonische Welt zugewiesen, die, entsprechend der Handlung, mit der Welt der anderen Personen interagieren kann. Harmonischer Ausgangspunkt und Keimzelle für die Oper ist der RADEK-AKKORD: B-D-E-As-Des-Es, ein sechsstimmiges Gebilde, das immer wieder an Schlüsselstellen auftaucht. Die musikalische Sprache umschließt harmonische Flächen und Felder, Cluster (Darstellung des totalitären Grauens), zentraltonal gerichtete Flächen, freie aus dem Grundmaterial abgeleitete Harmonik und Akkordik, serielle und isorhythmische Prozesse, bis zu reinen Dreiklängen und tonalen Schichten aus den Zitaten und vor allem die Möglichkeit des sofortigen Übergangs und Umkippens zwischen all diesen Techniken, und wenn es die dramatische Situation erfordert, auch den Einsatz aller erdenklichen Entwicklungen, Schnittstellen und Metamorphosen. Eine besondere Rolle in diesem Werk spielen Zitate: wie heterogene Schichten lagern sie sich in der Welt der Figuren ein: Erinnerungtes, Wiederaufgetauchtes, Fremdes. Überlagert werden jiddische Lieder, die Wacht am Rhein, die Internationale, das Horst-Wessel-Lied, die Latino-Barmusik der Trotzki-Mord-Szene von den Schichten der Mutter, von Radek, von Stalin, von den Stimmen, von den Carioca-Girls. Die oft nur Sekunden dauernden Fetzen aus dem Moorsoldatenlied oder Schönbergs Überlebendem oder dem Mozart-Requiem nach der grotesken Hitler – Stalin – Radek – Szene wirken wie ein Mikro-Kontrapunkt der Düsternis. Zur Gesamtdarstellung dieser komplexen psychologischen Welten und Vorgänge mit ihren Phantasmagorien und Handlungsknoten zwischen politischer Agitation, lyrischen Momenten, sprachlosem Grauen, ins Extrem getriebenen dramatischen Entwicklungen, surrealen Alpträumen und menschlichen Katastrophen musste auch die Kompositionstechnik eine komplexe und die Gesamtheit der Mittel auslotende sein, allerdings gezähmt von einem Willen zur Einheit in der Vielfalt, mit dem Ziel, alle Mittel einem dramaturgischen Ganzen unterzuordnen. *R.D.*

Zur Biografie:

Karl Radek (eigentlich Karl Sobelsohn), 1885 als Sohn eines jüdischen Postbeamten im galizischen Lemberg geboren.

Jurist, Publizist.

1905 ein Jahr Gefängnis im zaristischen Rußland wegen sozialistischer Propaganda

1907 Agitation in Deutschland, Ausschluß aus der SPD

1914 erste Kontakt mit Lenin

1917 Reise mit Lenin im berühmten „Plombierten Zug“

1918 mit Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht Begründer der KPD

1920 Mitglied des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale

1922 Mitglied im Zentralkomitee der Kommunistischen Partei in Moskau

1924 Ausschluß und Verbannung wegen Unterstützung Trotzki

1929 Radek unterwirft sich Stalin, wird begnadigt

1930 Unterstützung und Werbung für Hitler und die Nationalsozialisten

1937 Verurteilung im 2. Moskauer Schauprozeß, zehn Jahre Gefängnis

1939 Ermordet in einem sibirischen Lager

Die Oper

Radek im Lager in Sibirien. Der Demagoge Radek lebt in seiner Phantasiewelt. Vor der Verurteilung hat er seine besten Freunde verraten. Er zwingt/verführt die anderen Gefangenen, seine Geschichte nachzuerleben, nachzuspielen. Die Jugend und Demütigungen seiner Kindheit in Galizien. Der Aufstieg zum Revolutionär (New York Times: „Ein häßlicher Puck mit lockigen schwarzen Haaren, hervorstehenden, feuchten Lippen und einer bleichen, ungesunden Haut“). Demagogie - der Mann, der an nichts glaubt. (Rosa Luxemburg „Ein Scharlatan, der weder sich noch andere ernst nimmt, unverschämt, frech und dumm!“) Er verhilft durch sein Redetalent Lenin zur Herrschaft. Er flirtet ungehemmt mit dem deutschen Faschismus. Ein Mann, für den die Macht zum Lebenselixier wird, der seine Minderwertigkeitskomplexe durch Arroganz kompensiert und Tausende in den Tod schickt. Als Zyniker der Herrschaft weiß er um Stalins Sieg, in den eigenen Untergang reißt er seine Getreuen mit.

Lion Feuchtwanger beobachtete den Schauprozeß in Moskau. Über Radek schrieb er: „Sein Abgang war dem eines traurigen Clowns nicht unähnlich. Er wandte sich noch einmal zurück, grüßend hob er die Hand, zuckte ein ganz klein wenig mit den Achseln, winkte den anderen zu, den zum Tode Verurteilten, seinen Freunden, und lächelte. Ja, er lächelte.“

In Radek ist die Schreckensgeschichte des 20. Jahrhunderts personifiziert. Er verhilft den großen Massenmördern seiner Zeit, Hitler und Stalin, sehenden Auges zur Macht. In der von ihm angeworfenen Terrormaschine geht er selbst unter.

Die Personen:

Karl Radek	Bariton
Frau I (Der Junge, die Krupskaja, Larissa, ein Engel, Cariocagirl 1)	Sopran
Frau II (Mutter, Rosa Luxemburg, Rose, Cariocagirl 2)	Mezzosopran
Mann I (Offizier 1, Sinowjew, Trotzki, Hitler)	Countertenor
Mann II (Offizier 2, Lenin, Liebknecht, Wjatschinskij)	Tenor
Mann III (Der Rabbi, Dr. Blum, Stalin, der Mörder)	Bassbariton

Instrumentation:

23 SpielerInnen:

Fl (Picc.,) Ob (EH), Cl (Bcl.), Sax (Alt- u. Bar.), Fag (Kfag);

2 Hrn, Trp, Pos;

Harfe, Klavier;

Schlagzeug (3 Spieler):

4 Bratschen, 4 Violoncelli, 1 Kontrabass;

Dauer: ca. 75 Minuten

Uraufführung:

BREGENZER FESTSPIELE

Koproduktion mit der Neuen Oper Wien

12. August 2006 Bregenz Werkstattbühne

25. Jänner 2007 Wien Museumsquartier

18. April 2007 Zwolle, Niederländische Erstaufführung

Georg Nigl als Radek, Wiener Concert-Verein, Dir. Walter Kobéra

Inszenierung: Gil Mehmert

fff

Wir brauchen die Revolu-ti - on! Wir brauchen die Ge- walt!

mf f f

Pressestimmen:

Was war diese Uraufführung mit dem Titel „Radek“ auf der Werkstattbühne der Bregener Festspiele nun genau? Eine Kammeroper? Ein Theater, begleitet von eindringlicher Musik? Ein spannender und bannender Geschichtsunterricht?

Womöglich von jedem ein klein bisschen, **vor allem ist das Werk des Vorarlberger Komponisten Richard Dünser mit einem Wort auf den Punkt zu bringen: genial.** Allgäuer Zeitung (D)

Die Geschichte eines kalten Herzens

Berührungängste in Sachen zeitgenössischer Oper werden von „Radek“ nicht gefördert – und Georg Nigl in der Titelrolle macht es einem leicht, an dieses Werk zu glauben.

Der neue Merker (Internet)

Es war an der Zeit, diese Epoche der jüngsten europäischen Geschichte auf die Bühne zu bringen. Richard Dünser gelingt dies, zusammen mit seinem Librettisten Thomas Höft, sehr eindringlich. **Der Operneinakter überzeugt zudem mit einer gelungenen Symbiose zwischen Text und Musik.** Dünser's Musik zeigt auch Momente der Stille; lyrisch starke Szenen, in denen die innere Zerrissenheit der Titelfigur Raum in der Musik findet.

Neue Musikzeitung (D)

Zeitzeugen zufolge war Radek alles andere als eine sympathische Person. Dank dieser Oper aber werden seine Beweggründe spürbar, erregt sein Schicksal unser Mitgefühl. **Das ist zu danken der sensiblen Musik von Richard Dünser, die trotz des harten Stoffes nie brutal wirkt, sondern das menschliche Maß behält, die atmet und lebt.** Neue Vorarlberger Tageszeitung (A)

The unlikely subject for Richard Dünser's masterful Radek (a coproduction with the Bregenz Festival, seen August 13) is the rocky life of communist demagogue Karl Radek.

Thomas Höft's taut, literate, poetic libretto offers a dozen episodes from Radek's life, bookended by a prologue and epilogue from which the prisoner's flashbacks spring. Dünser's richly orchestrated score (brought to vivid life by Walter Kobéra and the Wiener Concert-Verein) is atonal but falls easily on the ear, with vocal lines both lyrical and haunting.

If you haven't seen a new opera lately, this is one not to be missed.

Opera News (USA)

Das Beste, was man sich im Falle einer solchen Figur erwarten kann: Mit-Leiden mit der menschlichen Kreatur.

Der Standard (A)

Mitreißende Oper aus Wien: schnell, heftig, beklemmend

Zwölf Szenen. Man fürchtet eine sich fortschleppende Geschichte, aber nichts dergleichen. **Was die Neue Oper Wien auf die Bühne bringt, ist mitreißendes Theater pur: schnell, heftig, beklemmend.** Brennende Musik und sechs Sänger / Schauspieler, die bis zum Äußersten gehen.

De Stentor, Zwolle (NL)

Dabei ist es dem Komponisten unter anderem durch einen eigenen Radek-Akkord, andere Leitmotivik, expressionistische Ausbrüche und introvertierte Klangflächen gelungen, den Charakter Radeks zu vermitteln. Auch das Einbinden zahlreicher sozialistischer Kampflieder und anderer Zitate bereichern die Palette, die zuweilen ins Surreale und Grotteske changiert und dennoch nachvollziehbar bleibt. **Intensiver Applaus beschloss dieses beeindruckende und aufwühlende Musiktheater-Erlebnis.**

Straubinger Tagblatt (D)

Der Komponist Richard Dünser hat aus dem spröden Stoff der Biografie des Demagogen Karl Radek eine bewegende Oper gemacht, die Gil Mehmert in unvergesslichen Bildern inszeniert hat.

Volksblatt (Liechtenstein)

Der Komponist bleibt auf kluge Art seinen sehr speziellen Möglichkeiten verpflichtet, die Sinne zu schärfen. Da wirkt nichts einfach arrangiert oder konstruiert und vermag man auch alle Zitate zuerkennen, **so ist das Werk dennoch derart dicht auf den Punkt gebracht, dass man sich keine Sekunde davon abwenden mag, was der Wiener Concert-Verein unter Walter Kobéra da entfacht.**

Vorarlberger Nachrichten (A)

Vielleicht schafft es ja diese zeitgenössische Oper hinaus in ein laufendes Repertoire. Das Zeug dazu hat sie.

Wiener Zeitung (A)



Georg Nigl als Radek

C.F. PETERS
FRANKFURT/M. LEIPZIG. LONDON. NEW YORK

Hedderichstraße 108-110
D - 60596 Frankfurt/Main

Tel.: +49 / (0)69 / 630099-0

Fax: +49 / (0)69 / 630099-54

E-Mail: info.de@editionpeters.com